

Differenzierung der Pastoral

Joseph Laloux, Seelsorge und Soziologie. Eine praktische Einführung in die Gemeindearbeit, Rex-Verlag, Luzern – München 1969.

A. M. J. M. van de Spijker, Befragte Gemeinde. Das christliche Leben in der katholischen Pfarrgemeinde Rapperswil, Katholisches Pfarramt, Rapperswil 1970.

Yorick Spiegel (Hrsg.), Pfarrer ohne Ortsgemeinde. Berichte, Analysen und Beratung, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz – Chr. Kaiser Verlag, München 1970.

Obleich in der vorbereitenden Kommission für das Schema 13, Kirche und Welt, sich noch eine starke Gruppe dagegen ausgesprochen hatte, an den Beginn des Dokuments eine soziologische Situationsanalyse zu stellen, ist die Bedeutung der Soziologie für das pastorale Handeln der Kirche heute kaum mehr in Frage gestellt. Dennoch kann die Verbreitung geeigneten soziologischen Wissens unter kirchlichen Entscheidungsträgern als defizient gelten. – Das Handbuch von Laloux kann derartiges Wissen vermitteln. Nach soziologischer Methode werden die gesellschaftlichen Realitäten beschrieben: der Einzug der modernen Technik, die Umwandlung sozialer Strukturen sowie der Kulturwandel. Das soziologische Begriffsinstrumentarium und ein Abriß der Religionssoziologie werden auf die Seelsorge angewandt: Mission, Stadt- und Landseelsorge, Verkündigung, religiöse Praxis, Rolle von Laien und Klerikern, Pfarrei sowie Gemeinschaftsseelsorge. Dem aufgeschlossenen kirchlichen Entscheidungsträger vermag dieses Buch dazu zu verhelfen, auch in den Zeichen der Zeit den Anspruch Gottes besser zu erkennen und den kirchlichen Dienst in größerer Solidarität mit den Menschen und ihrer Welt auszuüben. Zugleich könnte es den einen oder anderen Seelsorger aufmuntern, mit Hilfe einer empirischen Bestandsaufnahme die Situation seiner Gemeinde besser kennen zu lernen. Dafür liegt in der Veröffentlichung von van de Spijker ein gutes Vorbild vor. Mit Hilfe eines interessanten Fragebogens hat der Verfasser die Einstellungen und Verhaltensweisen seiner Stadtpfarre erforscht und nach einer

gelungenen pastoraltheologischen Deutung konkrete Folgerungen gezogen.

Aufmerksamkeit verdient auch der Sammelband Pfarrer ohne Ortsgemeinde. Er analysiert die vielfältigen und zunehmenden Formen kategorialer bzw. großräumiger Seelsorge: Die jeweils eigenen Probleme der im evangelischen Raum sogenannten „Sonderpfarrämter“ kommen zur Sprache, jene des Jugendpfarrers, des Berufsschulpfarrers, des Studienleiters an Predigerseminaren und Evangelischen Akademien, des Pfarrers in Krankenhäusern, beim Militär, in Fernsehen und Rundfunk, jenen in der Öffentlichkeitsarbeit, im Ausland usw. Allein dieser Katalog läßt die wachsende Bedeutung der über- bzw. außerpfarrlichen Seelsorge erkennen.

Paul M. Zulehner, Wien – München

Geschichte und Praxis des Religionsunterrichts

Ansgar Philipps, Die Kirchengeschichte im katholischen und evangelischen Religionsunterricht. Eine historisch-didaktische Untersuchung über die Entwicklung des kirchengeschichtlichen Unterrichts von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Verlag Herder, Wien 1971.

Die Kenntnis der Geschichte des Religionsunterrichts ist zum Verständnis der gegenwärtigen Lage unerlässlich. Die vorliegende Arbeit des Düsseldorfer Religionslehrers leistet dazu einen ersten, bedeutsamen Beitrag. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hat sich (an den protestantischen Universitäten) die Kirchengeschichte von der Universalhistorie losgelöst und zu einem selbständigen Gegenstandsbereich entwickelt. Weitere Stationen: kirchengeschichtliche Erzählungen des (katholischen) Katechismus von Claude Fleury († 1723); in beiden Konfessionen vor allem apologetisch-konfessionelle Zielsetzung, daneben Lebensbeschreibungen von Heiligen, um die Tugendlehren des Christentums zu veranschaulichen; erst in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts Kirchengeschichte um der Geschichte und nicht um der Apologetik oder um der Ethik willen. Der Drang nach Vollständigkeit führte zu gekürzter Ausgabe der akademischen Kirchengeschichte und nicht so

sehr zu einem dem Verständnis der jugendlichen angepaßten Einführen in die Geschichte der Kirche. — Nach diesem mit umfangreichem Material belegten Werdegang des Kirchengeschichtsunterrichts wagt Philipps einen „Ausblick auf den künftigen katholischen Kirchengeschichtsunterricht“ (387–459). Er setzt sich für einen zeitgemäßen Religionsunterricht ein und ringt um eine zufriedenstellende Begründung für die Kirchengeschichte. Sein Ansatz zu einem theologisch vertieften Verständnis der Kirchengeschichte und damit auch des Kirchengeschichtsunterrichts geht vom Verständnis der Kirche als Volk Gottes aus, wobei der geschichtliche und soziologische Aspekt betont wird. Die Geschichte der Kirche hat nach der — wohl etwas zu optimistischen — Auffassung des Verfassers eine so große Spannweite, daß sie gleichermaßen den gläubigen Schüler anspricht und ihm das Verständnis für die Eingliederung in das Gottesvolk erleichtert, als auch dem nichtgläubenden das Verständnis für die christlich-abendländische Tradition ermöglicht, in die er hineingeboren ist.

Franz Padinger, Salzburg

Klaus Dessecker — Gerhard Martin — Klaus Meyer zu Uprup, Religionspädagogische Projektforschung, Calwer Verlag, Stuttgart — Kösel-Verlag, München 1970.

Religionspädagogische Projektforschung — sowohl dieser zunächst wenig anschauliche Titel als auch die von der Informationstheorie und anderen modernen Wissenschaften abhängige Sprache der Autoren mag viele Leser zunächst abschrecken. Wer sich allerdings die Mühe macht, sich konsequent durch das Buch hindurchzulesen, wird allmählich von Stoff und Darstellung gepackt und um einiges Wissen reicher entlassen.

Die Idee einer Religionspädagogischen Projektforschung entstand Ende der 60er Jahre bei einigen evangelischen Religionslehrern in Württemberg (heute gehören auch Mitarbeiter anderer Konfessionen und anderer Länder dazu) und war als Selbsthilfe der Praktiker gedacht. Ein Planungsteam koordinierte die Arbeit einzelner Projektgruppen und arbeitete ein Schema aus, das der gegenseitigen Verständigung unter den Teams dienen sollte.

Das Planungsteam übernahm weitgehend die Begrifflichkeit des Heidelberger Didaktikers Ernst Meyer; auf diese Weise wurde es möglich, Unterrichtsmodelle auszutauschen und von Kollegen testen oder verwerten zu lassen. Das Besondere an der Projektgruppenarbeit war und ist es, daß sie eben nicht nur Materialien für den Unterricht zur Verfügung stellt, sondern eigentliche Unterrichtsmodellentwürfe (UME) ausarbeitet. Dazu gehört neben der Materialsammlung auch eine wissenschaftlich verantwortete Darstellung des behandelten Themas sowie eine genaue Verlaufsplanung des Unterrichts mit Angabe der Lösungssituation (= Sozialformen des Unterrichts) und der einzusetzenden Medien. An dieser Stelle setzte die Kritik der Praktiker ein: sie fühlten sich durch die detaillierten Vorschläge reglementiert. Die Kritik ist psychologisch verständlich, wenn auch nicht berechtigt: nicht nur, weil der Modellentwurf nach dem Baukastensystem gebaut ist und die Teile auswechselbar sind, sondern auch, weil das Modell mehrere Alternativentwürfe vorsieht. Außer der wissenschaftlichen Absicherung sowie Erfahrungsberichten über die bisher geleistete Arbeit enthält der hier zu besprechende Band den UME „Die Aggression im Leben des Christen“. An diesem Beispiel wird dem Leser exemplarisch gezeigt, wie die drei Komponenten des schulischen Unterrichts — Bedürfnisse der Schüler, Anforderungen der Gesellschaft, Ansprüche der Fachwissenschaften — miteinander in Beziehung gebracht werden können. Der UME enthält 1. Informationen für den Lehrer, die das Problemfeld Aggression von den Fachwissenschaften (z. B. Verhaltensforschung, Psychologie) und von der Theologie (z. B. Bergpredigt) her erschließen, 2. eine ausführliche Bibliographie zum Thema, 3. alle im Verlauf des Unterrichts gebrauchten Medien (Texte, Raster, graphische Darstellungen, Schallplatten), 4. die genaue Beschreibung des Unterrichtsverlaufs (sachlogische und didaktische Kette). — Dieser bis in die Einzelheiten ausgefeilte Modellentwurf wurde vor allem im Raum Baden-Württemberg bereits mehrfach erprobt und von den Religionslehrern wegen seiner relativ leichten Umsetzbarkeit in die Schulpraxis sehr gelobt.

Ingrid Maisch, Merzhausen

Lothar Knecht, Katechetische Leitblätter. Praktische Modelle für Unterrichtsgespräch und Gruppenarbeit, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1971.

Der Unterrichtserfolg wird wesentlich von der primären Motivation der Schüler bestimmt. Deshalb sind arbeitsteiliger Unterricht und Gruppenarbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In den vorliegenden „Katechetischen Leitblättern“ werden aus dieser theoretischen Einsicht praktische Konsequenzen gezogen und konkrete Unterrichtsmodelle angeboten. Das Werk ist daher vorbehaltlos zu begrüßen, zumal die Modelle sich sehr gut für Übertragung auf andere Themen und zur Modifizierung der jeweiligen Unterrichtssituation eignen. Knecht beginnt mit einer eingehenden Einführung in den Gebrauch des vorgelegten Materials. Der vorgeschlagene Umfang des Einsatzes der verschiedenen Unterrichtsmethoden (30% Gruppenarbeit – 40% Unterrichtsgespräch – 30% herkömmliche Unterrichtsverfahren) darf als realistisch angesehen werden. Am Anfang einer Unterrichtseinheit soll den Schülern ein „Leitblatt“ in die Hand gegeben werden, aus dem die Zielstellung der Unterrichtseinheit und der geplante Arbeitsverlauf deutlich werden. Einzelne Arbeitsanweisungen sind allerdings zweideutig, der Situation der Schüler wenig angemessen oder schlicht unausführbar (vgl. S. 19 „Empfinde die Spannung, die sich entladen muß!“). Die Arbeitsgruppen ermöglichen eine optimale innere Differenzierung nach Leistungsfähigkeit und Interessenlage des einzelnen Schülers. Auch für den Bericht der Arbeitsgruppen vor der ganzen Klasse werden eingehende Ratschläge geboten. Einen großen Umfang nehmen Unterrichtsmodelle im Rahmen der fortlaufenden Lektüre des Markusevangeliums ein. Im Hinblick auf die Motivation der Schüler dürfte der hier vorgeschlagene Weg, immer direkt vom Schrifttext auszugehen und allein die Schrift zu Wort kommen zu lassen, allerdings problematisch sein. Solcher Bibelunterricht verschlechtert die Motivation der Schüler; auch biblische Themen sollte man vom problemorientierten Einstieg aus angehen. Das hier vorgelegte Material bietet freilich auch dafür wertvolle Hilfen. Uneingeschränkt empfohlen

werden können die Modelle, die unter dem Stichwort: „Die Welt, in der wir leben“ zusammengefaßt sind. *Albert Deittert*, Münster

Religiöse Erziehungsziele

Rudolf Schmitt, Religiöse Erziehung – ohne Erfolg? (Aus der Reihe „Studien zur Erziehungswissenschaft“ Bd. 7), Verlag Julius Beltz, Weinheim – Berlin – Basel 1971.

Eva Petrik, Mit meinen Kindern einen neuen Weg. Religiöse Erziehung im Schulkindalter, Fährmann-Verlag, Wien 1970.

Gottfried Hierzenberger, Das Glaubensgespräch mit jungen Erwachsenen, Arbeitshilfen für Katechese und Jugendpastoral, Don Bosco Verlag, München 1970.

Die Studie von Schmitt kann als eine echte Bereicherung auf dem Sektor der religiösen Erziehung angesehen werden, wobei die Konsequenzen, die aus dieser Studie zu ziehen sind, durchaus auch für andere Erziehungsbereiche relevant sind. Bei allem wissenschaftlichen Niveau gut verständlich und griffig geschrieben und damit jedem an der Thematik des Buches interessierten Leser zugänglich. – Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Forderung nach einer „Erfolgskontrolle“ im Bereich der religiösen Erziehungsarbeit; für den Autor ist dies „die einzig angemessene Antwort auf alle Mißerfolgsklagen“ (2) ratloser Seelsorger, enttäuschter Eltern und Jugendführer. Um dies zu ermöglichen, stellt sich der Autor die Frage, was wir mit unserer religiösen Erziehung erreichen wollen.

Der Autor entwickelt auf der Grundlage religiöser, pädagogischer und lernpsychologischer Theorien und Erkenntnisse siebzehn Kriterien, mit denen religiöse Erziehungsziele analysiert und beurteilt werden können. Auf der Grundlage dieser Kriterien analysiert er im zweiten Teil seines Buches einige der heute üblichen Erziehungsziele im religiösen Erziehungsbereich und stellt fest, daß es in der religiösen Erziehung heute noch viel zu häufig verallgemeinernde, mystifizierte und abstrakte Ziele gibt, mit denen der junge Mensch nur wenig anzufangen weiß.

Abschließend weist der Autor darauf hin,